



Im Odenwälder Dialekt begeisterte Kabarettist Rolf Miller sein Publikum im ausverkauften Kupferhaus. FOTO: RUTT

„Zu wahr, um schön zu sein“

Bei Rolf Miller lauert hinter verdrehten Sprichwörtern das geniale Ganze

VON MARTINA SCHEIBENPFLUG

Planegg – „Wenn es um Tatsachen geht, ist meist das Gegenteil am wahrscheinlichsten“, stellte Kabarettist Rolf Miller fest, der am Mittwoch im ausverkauften Kupferhaus sein Publikum im Rahmen seines neuen Programms „Tatsachen“ zum Lachen brachte. Eineinhalb Stunden lang gab der 44-Jährige den Zeitgenossen, der einen bis zum Wahnsinn nervt, dem man zuhören muss, obwohl man es eigentlich zu Beginn gar nicht will, und der sich schon nach kurzer Zeit als Meister der Wortkunst erweist.

Mit einfachen Worten und unvollendeten Sätzen brachte Miller im original Odenwälder Dialekt komplizierte zwischenmenschliche, aber auch welthistorische Gesamtzusammenhänge auf den Punkt. Hinter jeder seiner Pausen, gekonnt eingesetzt nach diversen Satzketten, wartet schon die nächste Pointe. „Zu

wahr, um schön zu sein“, war nur einer seiner verquerten Gedankengänge, anhand derer er Fragen wie die Alkoholprobleme der Indianer in den „Reservoirs“, das „Klimadingsda“ oder das serienmäßig fehlende Abblendlicht beim Audi A 6 erklärte.

Zielsicher den Faden verlierend, präsentierte sich Miller passend zum ideologischen Ansatz in markenlosen Turnschuhen und labberigem T-Shirt und gab seine Kommentare zum Weltgeschehen ab. So falle den afrikanischen Sprintern eine 100-Meter-Zeit unter zehn Sekunden nur deshalb so leicht, weil ihnen „das fehlende Gen der Weißen fehlt“.

Der Seitensprung seines Freundes ist für Miller immer wieder ein Grund zum Feiern. Schließlich werde Lukas, das Ergebnis des Seitensprungs, bald drei Monate alt. Die Ehe des Freundes sei sowieso zum Scheitern verurteilt gewesen, da sich das Paar nur noch an-

geschwiegen habe, das habe man zuhörtend feststellen können. „Eine Frau, die schweigt, die hat doch was zu sagen“, so Miller, und überhaupt solle man sie da nicht unterbrechen. Auch Weltgeschehen und Tagespolitik kommentierte Miller mit spitzer Zunge. Plötzlich seien „alle gegen Erdbeben“, bloß weil man für die nächsten paar tausend Jahre nicht mehr nach Japan fahren könne. Mit Sätzen wie „Wenn wir heute alle Sparlampen reinschrauben, geht die Welt in fünftausend Jahren zwei Wochen später unter“, hatte Miller die Lacher auf seiner Seite.

Was zunächst wie planloses Gefasel erschien, stellte sich stets kurz darauf als verwobenes Gedanken-Gespinnst heraus. Besonders wenn Miller so unterbelichtet und harmlos erscheint, lauerte hinter der Fassade die Gefahr des bornierten Spießers mit schlichemem und doch verquerem Denken. Obwohl sich der

Künstler den ganzen Abend nicht von seinem Stuhl bewegte, faszinierte er sein Publikum. Man hörte gespannt zu – was man auch musste –, um die erst sinnlos erscheinenden Binsenweisheiten zu dem genialen Ganzen zusammenzufügen, das letztlich dahinter steckte. Stotternd und stammelnd sprang Miller von einem Fettnäpfchen ins Nächste, verdrehte Sprichwörter, verlor den Faden, fand ihn wieder und geriet prompt ins nächste Verwirrspiel.

Von Franz-Josef Strauß, („Ich dachte als Kind immer, dass ist der Hitler“), über Westerwelle und Kerner, („Die sollen sich doch mal auf die Politik konzentrieren“), vermengte Miller die unterschiedlichsten Dinge, bis aus allem ein großes Ganzes wurde. Ein gelungener Abend, der ohne große Übertreibungen auskam und trotzdem meist genau den Kern der Dinge traf.